Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:25 Am	†10:45 Vm	*5:55 Pm	†4.00 Pm
Ank. Cham'b'g City	6:20 „	12:50 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:07 „	7:12 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:58 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37 Am	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:00 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Sm	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:10 Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:2' „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:50 Bm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's elegante Schlaf- und Hotel-Wagen durch die Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße. Ind'pls.

James McCrea, Manager, Columbus, Ohio

C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE!

Warum?

Weil sie die kürzeste und beste Linie über

St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

E. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.

C. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis, Mo

Feuer-Alarm-Signale

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Departement.
6 Ost-Straße und New York.
Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave.
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str. und Fort Wayne Ave
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Peru Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Ash Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str.
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Landes Str. und Lincoln Av
127 Ausstellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str.
131 Alabama und Morrison Str.
132 Nohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str.
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House Sechste, nahe
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave.
Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str.
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str.
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geisendorf und Washington Str.
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str.
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House.
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia Str.
57 Meridian und Maq Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
Madison Ave. und Dunlop Str.
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill Str.
514 Union und Morris Str.
516 Illinois und Kansas Str.
517 Morris und Dacotah Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str.
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon.
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str.
715 Shelby und Beecher Str.
81 Nahe New Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str.
85 Taubstummen-Anstalt.
86 Ver. Staaten Arsenal
87 Oriental und Washington Str.
Frauen-Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str.
Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.
1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Gesühnte Schuld.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von

Hermine Frankenstein.

(Fortsetzung.)

„Ich will meinen Vater früher ausforschen," fuhr Edward fort; „er kann es unter den obwaltenden Umständen nicht übel nehmen, daß ich nun in das Geheimniß eingeweiht bin."

„Gewiß nicht," versetzte Ernst, „da er doch weiß, daß wir uns wie Brüder lieben."

Es wurde dann beschlossen, daß Edward Tranter, wenn sein Vater wohl genug dazu wäre, die Sache mit ihm besprechen sollte.

Die Liebenden bleiben dann so lange beisammen, als man es für rathsam hielt. Dann kehrte Ernst Rivers langsam nach Church Farm zurück, und Jack Mole folgte ihm ehrerbietigst in einiger Entfernung.

Als Edward an diesem Abende in das Zimmer des Baronets kam, fand er seinen Vater weit frischer, als es seit Monaten der Fall gewesen war.

„Nun, mein Junge, das ist eine lange Krankheit gewesen," sagte er, seinem Sohne die Hand drückend.

„Ja, Vater, sie war sehr langwierig," erwiderte der Sohn; „aber jetzt ist hoffentlich jede Gefahr vorbei. Die Aerzte versichern mir, daß Du sehr bald im Stande sein wirst, das Bett zu verlassen."

„Ich glaube, ich muß lange Zeit besinnungslos gewesen sein," fuhr der Vater fort. „Ich kann mich an gar nichts erinnern."

„Ja, mein Vater," antwortete der Sohn ruhig.

„Wie geht es Ernst?" fragte der Baronet. „Ich glaube, ich habe ihn in letzter Zeit gar nicht hier gesehen."

„Nein, lieber Vater, seine Anwesenheit hier wäre jetzt keineswegs wünschenswerth," versetzte Edward in nachdrücklichem Tone.

„Was meinst Du?" fragte jetzt der Baronet, seinen Sohn verwundert anschauend.

„Mein lieber Vater," erwiderte Edward, „Lady Edith ist von seltsamen Umständen gedrängt worden, ein Geheimniß zu verrathen, das früher nur Dir und ihr allein bekannt war."

„Was für ein Geheimniß?" fragte der Vater ernsten Tones.

„Das Geheimniß von Ernst River's Identität," antwortete der Sohn.

Der Vater schwieg einige Sekunden lang nachdenklich.

„Kannst Du es ertragen, eine lange Geschichte zu hören?" fragte Edward dann.

„Ja," war die Antwort Sir George's; „ich bin in der That sehr begierig, zu erfahren, was Alles während meiner Krankheit vorgefallen ist."

Darauf erzählte ihm Edward Tranter Alles, was unseren Lesern bereits bekannt ist.

„Unter den gefährlichen Umständen, in welche er gerathen war, hat das arme Mädchen ganz recht gethan, das Geheimniß zu enthüllen," antwortete der Baronet. „Sobald ich wohl genug sein werde, es thun zu können, will ich mit Lady Higham sprechen und die Sache mit ihr ordnen."

Edward Tranter war darüber hoch erfreut. Es wurde bestimmt, daß nach einer Berathung mit dem Arzt am nächsten Tage, wenn dieser erklärte, daß Sir George die Aufregung ertragen könne, Ernst Rivers aufgefordert werden solle, zu dem Baronet zu kommen. Dann verließ Edward seinen Vater und eilte nach Church Farm zu Ernst. Dieser war hoch erfreut, als er die Entscheidung des Baronets vernahm.

Alle diese ihm so verhaßte Heimlichkeit sollte nun ein Ende haben und er im Stande sein, seine wahre Stellung in der Gesellschaft einzunehmen. Er war dieses steten Verstecken spielens längst müde geworden.

Am nächsten Tage jedoch war das Befinden des Baronets weniger gut, und Ernst's Besuch mußte daher verschoben werden.

Ernst war jetzt, wo die Dinge der Entscheidung entgegendrängten, weit vorsichtiger, als je, um sich vor einer Entdeckung durch seine Feinde zu schützen. Dennoch konnte er sich nicht ganz davon enthalten, Alice und Edith gelegentlich zu sehen.

Am nächsten Tage sollten sie nach der nächsten Stadt fahren, um daselbst Einkäufe zu machen.

Edward Tranter war, wie gewöhnlich, ihr Begleiter und Ernst Rivers sollte auf dem Kreuzwege mit ihnen zusammentreffen, wo weit und breit kein Haus stand.

Wie es seine Gewohnheit in der letzten Zeit war, schlenderte er mit seiner Flinte auf der Schulter umher. Er war in der ganzen Gegend als der Wildhüter von Church Farm bekannt und Niemand hatte eine Ahnung davon, daß er nicht Derjenige sei, für den er sich ausgab.

Er hatte sich in der letzten Zeit auch bemüht, seinen Gang, seinem angeblichen Berufe anzupassen. Er verkehrte mit Männern, die ihn für Ihresgleichen hielten, und schaffte sich, da er sehr freigebig war, zahlreiche Freunde.

John Reeves, wie er sich unter den andern Jägern nannte, kam öfters in eine Bierschenke, wo er andere Jäger traf, bei denen er sich allgemeiner Beliebtheit erfreute. An diesem Tage trat er gleichfalls in die Bierschenke ein, weil er einige Bekannte daselbst am Fenster sah.

In dem Schankzimmer waren nur einige Jägerburschen und ein fremder Mann anwesend, der wie ein Farmer aussah. Er war ein mittelgroßer, stämmiger Mann, der Niemanden kannte und den auch Niemand zu kennen schien. Er trank ein Glas Wein und betrachtete schweigend die anderen Gäste.

John Reeves hatte ganz besonders sein Aufmerksamkeit erregt; und sehr bald, nachdem dieser die Schenke verlassen hatte, stand auch der wie ein Farmer aussehende Fremde auf, zahlte seine Zeche und ging fort, dieselbe Richtung einschlagend, in welcher sich der hübsche junge Jäger entfernt hatte.

Er hatte ihn bald eingeholt, grüßte ihn höflich und ging an ihm vorbei. Der vermeinte Jägerbursche erwiderte seinen Gruß und ging, ohne weiter über die Sache nachzudenken, seines Weges fort. Der anscheinende Farmer ging eine Strecke weiter, dann trat er in ein Gehölz, von wo aus er die Straße sehr gut übersehen konnte, ohne selbst bemerkt zu werden.

Von seinem Verstecke aus sah er den vermeintlichen John Reeves näher kommen, sich auf einen Eckstein setzen und seine Pfeife anzünden.

Er wartete geduldig hinter seinem Busch auf das, was nun weiter geschehen würde. Nach einer Weile hörte er ein Geräusch und sah einen eleganten Ponywagen näher kommen.

Edward Tranter kutschirte und im Fond saßen Lady Edith und Alice Harcourt. Der Wagen hielt an der Stelle, wo John Reeves, der vermeinte Jägerbursche, ihn erwartete.

Der anscheinende Farmer lächelte, als er sah, daß der Wagen hielt. Edward Tranter und die beiden Damen wechselten Händedrücke mit dem jungen Jäger; dieser schaute dann umher, stieg zu den Anderen in den Wagen und fuhr mit ihnen fort.

Der wie ein Farmer aussehende Mann fuhr sich mit dem rechten Zeigefinger bezeichnend nach der Stirne und wollte den Anderen folgen, als er plötzlich einen Burschen in der Nähe auftauchen sah. Er trug den Anzug eines Feldarbeiters und schaute spähend umher.

Der anscheinende Farmer fuhr sich jetzt abermals mit dem Finger an die Stirne.

„Wo habe ich das Gesicht dieses Burschen schon gesehen?" fragte er sich.

Plötzlich glitt es wie ein Lichtstrahl über sein Gesicht.

„Thor, der ich war, das ist Jack Mole der Luchs", schrie er; „Leigh Ransom's Bluthund! Kein Wunder, daß ich so lange erfolglos arbeitete und stets von neuem überlistet wurde."

Trotz seiner Aufregung hütete er sich doch, sich zu rühren, so lange der Bursche in der Nähe war.

Als er ziemlich weit entfernt war, folgte er ihm, sorgfältig darauf achtend, daß er von ihm nicht bemerkt werden könne.

Eine Stunde später war er abermals im Gebüsche verborgen und sah John Reeves zu Fuße zurückkommen, dem in einiger Entfernung der Bursche in der Feldarbeiterjacke folgte.

„Ei, mein Jüngelchen, so gedenkst Du also mich wieder zu überlisten," sagte Meldrum leise, denn unsere Leser werden wohl schon längst errathen haben, daß kein Anderer, als er, in der Farmerstracht steckte, „nun, dieses Mal soll Dir's nicht gelingen."

Und abermals folgte er ihm aus einiger Entfernung, ohne daß Jack Mole eine Ahnung davon hatte.

Zwei Tage vergingen, und dann hieß es, daß Sir George's Befinden sich wieder gebessert habe. Edward schrieb sofort an Ernst's Großvater, um für den nächsten Abend eine Vereinbarung zu treffen.

Ernst sollte mit einem Briefe an Sir George in seiner Jägertracht kommen, um sich angeblich um die Stelle eines Jägerburschen zu bewerben. Man hielt dies für das beste Mittel, um jeden Verdacht abzuwehren.

Acht Uhr war die für die Unterredung festgesetzte Stunde, und Sir George saß, von Kissen unterstützt, in seinem Bette, von lebhafter Ungeduld erfüllt, den jungen Mann zu sehen. Er liebte sein Mündel von ganzem Herzen und freute sich ungemein über die Aussicht, ihn in seine Rechte einsetzen zu können.

Vor vielen Jahren waren er, Sir George Tranter und der verstorbene Graf von Higham die vertrautesten, besten Freunde gewesen. Er wollte daher Alles thun, was in seinen Kräften stand, um seinem Sohne zu dienen.

Er war nicht allein an diesem Abende. Edward saß an seinem Bette und sie redeten ernsthaft miteinander. Es gab jetzt kein Geheimniß mehr zwischen Vater und Sohn.

Es machte den Baronet ganz glücklich, daß sein Sohn und Lady Edith einander liebten und sich im Stillen miteinander verlobt hatten.

„Sie ist ein herrliches Geschöpf und wird jeder Stellung, die sie in der Gesellschaft einnimmt, Glanz verleihen," sagte er. „Ich werde mich glücklich preisen, sie als meine Tochter lieben zu können."

„Ich freue mich sehr, das zu hören, Vater," erwiderte Edward. „Ich hoffe, sie Dir binnen Kurzem als Tochter ins Haus bringen zu können."

„Sobald Ernst Rivers in seine Rechte eingesetzt sein wird," bemerkte Sir George. „Aber sollte Ernst nicht schon hier sein?"

„Ja," versetzte Edward, nach seiner Uhr sehend; „es ist schon viel später, als acht Uhr. Ich fange an unruhig zu werden. Wenn nur Ernst nichts geschehen ist."

„Ich kann nicht länger so sitzen bleiben, Edward," sagte Sir George. „Ich fühle mich nicht stark genug dazu."

„Nun, Vater, ich werde Dich Deiner Nachtruhe überlassen und nach Church Farm hinüber reiten, um zu sehen, was Ernst zurückgehalten hat," sagte Edward Tranter.

Er läutete dem Kammerdiener Sir George's, übergab den Kranken seiner Obhut, bestieg dann sein Pferd und ritt nach der einsamen Farm.

Daselbst angelangt, fand er M. Prevot und den jungen Grafen Oscar Calvani, der noch immer sehr leidend war, bei einer Partie Domino.

„Wo ist Ernst?" fragte Edward, nachdem die ersten Begrüßungen vorüber waren.

„Er ist vor etwa zwei Stunden ausgegangen," erwiderte M. Prevot erschrocken aufspringend, „in der Absicht, Sir George zu besuchen."

„Aber er ist gar nicht zu uns gekommen," sagte Edward. „Was kann geschehen sein?"

Ehe noch Jemand eine Antwort geben konnte, hörte men ein lautes gebieterisches Klopfen an der Thüre. M. Prevot lief selbst, um dieselbe zu öffnen.

Jack Mole wankte herein, todtenbleich und aus einer Kopfwunde blutend.

„Was ist geschehen?" fragte Edward Tranter in erschrockenem, ängstlichem Tone.

„Ich kann es nicht sagen," versetzte der Bursche. „Ich bin ganz betäubt."

Sie gaben ihm ein Glas Wein zu trinken, und nach wenigen Minuten war er so weit erholt, um eine Erklärung abzugeben.

Kurz nach Sieben hatte er den vermeinten Jäger, mit seiner Flinte um die Schulter, aus dem Hause gehen und den Weg nach Tranter Hall einschlagen gesehen.

Der junge Mann ging langsam, leise pfeifend, seiner Wege.

Jack Mole folgte ihm sofort, wie es seine Pflicht war, in einiger Entfernung und so verstohlen, daß es Niemand's Aufmerksamkeit erregen konnte.

Der junge Mann hatte bereits den eine Meile von Tranter Hall entfernten Kreuzweg erreicht und schlug einen Pfad ein, der um die Umzäumung des Parkes herumführte.

Jack Mole war im Begriffe, ihm zu folgen, als er plötzlich, ohne vorhergegangene Warnung, von hinten gepackt und durch einen schweren Schlag auf den Kopf besinnungslos zu Boden geschmettert wurde. Als er wieder zu sich kam, war der junge Jäger spurlos verschwunden, und er konnte nicht Anderes thun, als nach der Farm zurückkehren.

„Das ist entsetzlich," sagte Edward, während der schwergeprüfte Großvater regungslos vor Schreck, ein Bild der Verzweiflung, in seinem Stuhle saß. Nach einer Weile jedoch sprang er auf und rief:

„Ich will sogleich nach Fairleigh Manor eilen und diesem schönen Teufel gegenübertreten."

„Lassen Sie uns vorsichtig sein," bemerkte Edward Tranter; „wir dürfen nichts thun, ohne meinen Vater zu befragen. Es könnte gefährlich sein, sie zu warnen."

Nach einer kurzen Berathung wurde beschlossen, an den Detektiv Leigh Ransom zu telegraphiren. Der verwundete Bursche wurde zu Bett geschickt und dann ritt Edward Tranter zu dem nächsten Polizeicommissär, den er genau kannte. Dort gab er nur an, daß der Jägerbursche, Namens John Reeves, von Church Farm, auf unerklärliche Art verschwunden sei, und sofort nach ihm geforscht werden müsse. Dann ritt er nach Hause, wo er zu seiner Bestürzung erfuhr, daß sich der Zustand seines Vaters neuerdings bedenklich verschlimmert habe. Von dem vermeinten Jägerburschen war jedoch nichts gehört, noch gesehen worden.

Edward war in Verzweiflung. Er, wußte jetzt gar nicht, was er beginnen sollte.

Diese Nacht kam kein Schlaf in seine Augen.

Eine Aufforderung.

Es war zeitlich am nächsten Morgen, als Edward Tranter mit bleichem, verstörtem Gesichte in das Zimmer seines Vaters trat. Er sah sofort, daß dieser sich in keinem Zustande befand, wo man eine ernste Angelegenheit mit ihm besprechen konnte. Sir George lag in heftigem Fieber, und es mußte sofort, um den Arzt geschickt werden. Er war nicht nur besorgt um seinen Vater, sondern er war auch bitter enttäuscht. Er war in der Absicht gekommen, seinen Vater um die Papiere zu bitten, welche Ernst's Identität nachwiesen, sowie um die Erlaubniß, die Sache nun öffentlich zu machen.

Er wußte ja, wie die Dinge jetzt standen, nicht einmal, wo er diese Papiere finden könne.

„Was ist mit meinem Bruder geschehen?" fragte Lady Edith hastig, während Alice zitternd vor Furcht daneben stand.

„Ich muß Ihnen leider sagen, daß er auf geheimnißvolle Art verschwunden ist," antwortete Edward Tranter stöhnend und erzählte ihnen in Kurzem, was geschehen war.

Beide hörten ihm mit bleichen Wangen und Thränen in den Augen zu.

„Um Gott, dieses gewissenlose Weib wird ihn doch nicht getödtet haben!" schrie Alice.

„Nein, nein!" versetzte Lady Edith, „sage das nicht. Aber das Unrecht soll gut gemacht werden. Ich will das schuldbeladene Geheimniß nicht länger vor der Welt bewahren. Trotz meines Eides will ich sprechen, wenn es nothwendig ist, um ihn zu retten!"

„Und welche Handlungsweise schlägst Du vor?" fragte jetzt Edward Tranter, voll Bewunderung in ihr schönes, vor Entschlossenheit glühendes Gesicht schauend.

„Vorläufig muß ich warten bis meine Schwester nach Hause kommt," antwortete sie; „dann will ich aber offen mit ihr reden."

„Wollen wir unterdessen nach der Farm hinüber reiten?" fragte Tranter. „Der Ritt wird Euch Beiden gut thun, und vielleicht sind unterdessen Nachrichten von Ernst eingelaufen?"

Die beiden Mädchen waren mit dem Vorschlage einverstanden. Die Pferde wurden vorgeführt und die kleine Gesellschaft ritt nach Church Farm.

Aber sie hörten dort nichts von dem Verschwundenen. Leigh Ransom konnte noch immer keine Spur von ihm finden. Er hatte nur das Eine in Erfahrung bringen können, daß Meldrum in einer seiner zahlreichen Verkleidungen in der Gegend gewesen war.

Jack Mole, der sich mit heftigen Selbstvorwürfen peinigte, hatte ihn auf diese Spur gebracht. Er hatte auch entdeckt, daß ein Postwagen mit verhüllten Fenstern auf der nach Norden führenden Straße gesehen worden war.

Aber nachdem die Spur dieses Wagens etwa zehn Meilen weit verfolgt worden war, erfuhr man, daß seine Insassen zwei Männer und ein anscheinend schwerkrankes Frauenzimmer, daß sich kaum auf den Füßen zu halten vermochte, den Eisenbahnzug nach einer etwa zwölf Meilen entfernten Stadt benützt hatten.

Dort verschwand jede Spur von ihnen. Sollte das etwas mit dem Verschwinden Ernst River's zu thun haben? Wer konnte es sagen?

„Ich glaube nicht, daß in Wirklichkeit ein Mord beabsichtigt wird," sagte der Detektive. „So etwas ginge denn doch zu weit."

„Nun, sprechen die Ereignisse in Paris und Rom nicht dafür?" versetzte Edward, den Kopf schüttelnd.

„Das geschah damals durch Mitwirkung des falschen Grafen Oscar, welcher ein verwegener, gewissenloser Schurke ist," antwortete der Detektive, „aber er hat mit der Angelegenheit nichts weiter zu thun. Meldrum ist ein anderer Mensch. Er wird sich zu einer ungesetzlichen That hergeben, aber nicht zu Dem, was Sie fürchten."

„Was würden Sie also rathen, zu thun?" fragte Edward.

„Sie müssen fortfahren, meine Lady zu überwachen," erwiderte der Detektive. „Ich will Meldrum im Auge behalten. Dann thäten Sie gut, Jack Mole als Aufpasser hier zu behalten."

Da er vorläufig gar nichts thun konnte, kehrte Mr. Leigh Ransom in die Stadt zurück. Noch am selben Abende telegraphirte er an Edward Tranter, daß Meldrum in seine Kanzlei zurückgekehrt sei und offenbar über bedeutende Summen verfüge.

Mittlerweile hatte sich in Fairleigh Manor Folgendes zugetragen.

Als Lady Clarence von ihrem Spazierritte zurückgekommen war, begab sie sich auf ihre Privatgemächer. Sie hatte noch einige Briefe zu schreiben, bevor sie sich zur Tafel ankleidete. Kaum hatte sie sich an den Schreibtisch gesetzt, als Lady Edith eintrat, die Thüre hinter sich verschloß, und zu dem Tische trat, vor welchem die Schwester saß.

„Ich bin beschäftigt, Edith," sagte Lady Clarence ärgerlich, „und habe keine Zeit für Dich. Du kannst zu einer andern Stunde kommen, wenn Du mit mir zu sprechen hast."

„Ich muß jetzt sprechen, war Lady Edith's Antwort. „Was ich Dir zu sagen habe, duldet keinen Aufschub. Was hast Du mit meinem Bruder gethan?"

Die Gräfin schaute sie mit gut gespieltem Erstaunen an, als ob sie an ihrer Zurechnungsfähigkeit zweifle.

„Wovon sprich Du?" sagte sie; „bist Du wahnsinnig geworden, Edith?"

„O nein, ich bin vollkommen bei Sinnen," entgegnete Lady Edith. „Ich frage Dich nochmals, was Du mit meinem Bruder, dem Grafen von Higham, gethan, den Du als Ernst Rivers und M. de Lauzan kennst?"

„Wirklich?" rief die Gräfin in verächtlich höhnischem Tone; „der Betrüger hat sich also in mehreren Masken hier herumgetrieben?"

„Er ist kein Betrüger," entgegnete Lady Edith warm; „und das ist der Grund, warum Du versuchest, Dich seiner zu entledigen. Ich weiß Alles von diesem erbärmlichen Grafen Oscar und seinen Versuchen. Aber das ist Alles vorbei. Er ist wieder verschwunden und Du bist an seinem Verschwinden schuld."

„Ich weiß nicht, wovon Du faselst, Edith," war die kalte Antwort. „Du weißt, ich habe diese Versuche ein, niedrig gebornes Kind einer edlen, alten Familie als Erben aufzudrängen, nie anerkannt."

„Aber ich habe die Beweise für seine rechtmäßigen Ansprüche gesehen—ich hatte sie selbst durch Jahre in Besitz, bis ich sie in Sir George Tranter's Verwahrung geben mußte," war die ruhige Antwort des edlen Mädchens.

„So mag er kommen," sagte Lady Higham; „das Gesetz wird bald zwischen uns entscheiden."

„Er kann nicht kommen, denn Du hast ihn entweder tödten lassen," sagte Lady Edith erbarmungslos, „oder Du hältst ihn irgendwo gefangen, hoffend, Deine schändlichen Pläne gegen ihn so besser durchführen zu können. Sage mir, wo er ist, oder ich gehe sofort zu Lord Vansittart und verrathe ihm Dein Treiben."

Die Gräfin sprang auf und blieb mit blitzenden Augen vor ihrer Schwester stehen.

„Hüte Dich, mir zu drohen!" flüsterte sie zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor.

Erschüttert und wie gebrochen verließ Lady Edith ihre Schwester. Sie war ohnmächtig, ihrem Bruder zu helfen, obwohl sie jetzt nicht mehr daran zweifelte, daß ihr Bruder in Lady Higham's Gewalt war, und daß sie entschlossen war, das Aeußerste zu thun, wenn ihre Pläne durchkreuzt würden.

Sie vertraute Edward Tranter ihre Befürchtungen an und er stimmte ganz mit ihrer Ansicht überein. Aber Beide waren ohnmächtig, etwas zu Ernst's Befreiung zu thun und beschlossen nur, Lady Higham auf's Schärfste zu überwachen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Auslande

— Bei den Grundgrabungen für die unterirdische Eisenbahn in London stieß man auf die Reste der während des großen Feuers vor mehr als 200 Jahren abgebrannten Kirche St. Johannis des Täufers, welche wieder auf den Trümmern einer zur Zeit der normännischen Herrschaft errichteten Kirche stand. Als auch diese weggeräumt waren, fand man die Ueberreste einer römischen Villa mit einem ausgezeichnet erhaltenen Mosaik-Fußboden aus römischen, auf die Kante gesetzten glasirten Ziegeln. Die Aushebung gelang vortrefflich. Das Werk ist jetzt im Cannon Street-Hotel ausgestellt.

— Ein Aufsehen erregender Erpressungsversuch unter Androhung der Ermordung hat sich in Madrid ereignet. Der Marquis von Villanajor empfing vor einigen Tagen einen Brief, dessen Schreiber $2500 mit dem Bemerken forderte, der Marquis würde im Weigerungsfalle, oder wenn er die Polizei davon verständige, ermordet werden. Die Drohung mißachtend, sandte der Marquis den Brief, der angeblich von dem Hauptmann einer Räuberbande herrührte, an den Civilgouverneur. Die Polizeimaßregeln wurden geschickt getroffen. Der unschuldige Bote, der sich zur bestimmten Zeit einfand, um das Geld in Empfang zu nehmen, wurde überwacht und in dem Augenblick verhaftet, als er ein Couvert, das einige Banknoten enthielt, welche die $2500 darstellen sollten, einem Individuum übergab. Letzteres behauptete seinerseits, von einem gewissen Carretero, dem Diener eines Obersten in der Armee, gesandt worden zu sein. Carretero gestand bei seiner Verhaftung ein, daß er der einzige Urheber des Planes gewesen und die Geschichte von der Räuberbande erfunden habe.

— Ueber eine tragische Hochzeitsreise melden Pester Blätter: Der Neutraer bischöfliche Hofrichter Jankovics erhielt kürzlich aus Montreux (französische Schweiz) von einem dortigen Hotelier ein Telegramm, welches ihm einen erschütternden Vorfall meldete. Sein Schwiegersohn, der Advokat Dr. Robert Kozma, und dessen jugendliche Gattin Aranka, die sich erst drei Wochen vorher die Hände zum ewigen Bunde gereicht hatten, waren in ihrem Appartement erschossen aufgefunden worden. Andern Tags bekam das Neutraer Vicegespans-Amt eine Depesche von der Behörde von Montreux, in welcher der entsetzliche Vorfall bestätigt wurde. In Folge dessen betraute die Familie den Neutraer Advokaten Geza Bohunka damit, sich nach Montreux auf den Schauplatz der That zu begeben, um sich genauere Daten über dieselbe zu verschaffen. Ueber die Details des Falles ist Folgendes bekannt geworden: Dr. Robert Kozma, der 42 Jahre alt war und ein Vermögen von 150,000 Gulden besaß, hatte am 11. März d. J. die reizende 17jährige Aranka Jankovics, die er vor kaum 14 Tagen kennen gelernt, zum Traualtar geführt. Nach der Trauung begaben sie sich auf eine Hochzeitsreise nach der Schweiz, aus welchem Anlaß Kozma eine größere Geldsumme zu sich nahm. Vor Kurzem traf ein Schreiben der jungen Frau an die Eltern ein, in welchem sie ihr Eheglück schilderte und ihre Photographie sendete. Nach neueren Mittheilungen hat Dr. Kozma seine Gattin um halb 12 Uhr Nachts, als sie schlief, mittelst Revolvers erschossen und dann sich angeschossen. Als man auf den Lärm der Schüsse in das Zimmer eilte, fand man ihn angekleidet auf dem Fußboden liegen; er konnte noch so viel sagen, man möge seinem Schwiegervater nach Neutra und seiner Schwester nach Bucs sofort telegraphiren. Was Dr. Kozma zu seinem schrecklichen Entschlusse veranlaßt haben mochte, läßt sich kaum vermuthen; möglicherweise war es ein Anfall von Irrsinn.

— Von der Spielbank in Monaco. Ende dieses Monats wird die General-Versammlung der Actionäre der Spielbank zu Monaco stattfinden. Die Rechnungslegung für das am 31. März zu Ende gehende Geschäftsjahr wird derselben vorgelegt werden. Nach Dem, was hierüber verlautet, hat dasselbe eine Reineinnahme von 17 Millionen zu verzeichnen, oder über zwei Millionen mehr als im Vorjahre. Diese Steigerung des Spielbankgewinnes wird folgenden Umständen zugeschrieben. Es kamen während des letzten Jahres keine großen starken Spieler an die Bank, während im Vorjahre einige derselben je 800,000 bis eine Million gewonnen haben. Dagegen ist die Zahl der kleinen Spieler, welche je einige Hundert oder Tausend Franken einsetzen und verlieren, in diesem Jahre größer gewesen, was namentlich auch der Ausstellung in Nizza zuzuschreiben ist. Diese hat nur ungenügenden Besuch, so daß die Veranstalter eine Lotterie in's Werk setzen wollen, um sich einigermaßen vor Schaden zu bewahren. Aber die Züge nach Monaco sind fortwährend mit Menschen überfüllt. Die „kleinen Spieler" bilden stets die Mehrheit und werden alle die Beute der Bank. Der kleine Spieler ist unerfahren, vermag sich nicht zu beherrschen, sondern geräth in Aufregung und Leidenschaft. Gewinnt er, so kennt er keine Schranken mehr, sondern setzt immer höher, bis schließlich oft in einem Zuge der ganze Gewinnst nebst dem eigenen Gelde verloren geht. Dann aber ist der kleine Spieler zu Ende, er ist ruinirt, hat nichts mehr, vermag nicht mehr weiter zu setzen. Nur der große Spieler, d. h. der alterfahrene kaltblütige Spieler, der mindestens 50,000 Franken zusetzen kann, vermag zu gewinnen, indem er auch widriges Geschick ohne Erregung zu ertragen weiß. Freilich ereilt auch ihn das Schicksal, da auch er unbewachte Augenblicke hat, wo ihn seine Ruhe verläßt und er Alles verspielt. Schließlich verlieren auch die glücklichen Spieler ihren Gewinn wieder an die Bank, welche, als unpersönliches, ständiges Wesen, nie in Aufregung geräth und daher immer ihren Spielern überlegen ist. Der Spanier Garcia, welcher in den fünfziger Jahren in Baden-Baden Millionen gewann und dessen Namen damals in Aller Mund war, hat nach Jahren beständigen Glückes schließlich Alles verloren. 1865 blieben ihm von seinem Vermögen nur einige Tausend Franken, mit denen er in das berühmte Karthäuser-Kloster Grande Chartreuse, bei Grenoble, eintrat, wo er vor einigen Wochen als Laienbruder gestorben ist.

Odorless Vault Cleaning Comp.

Gruben gereinigt!

ohne üblen Geruch zu verbreiten!

Alle Aufträge werden prompt ausgeführt. Zufriedenheit garantirt.

Ernst Bühning,
No. 96 Maple Str.

Desinfektionsmittel zum Verkauf.

SIMS & SMITHER,

69 West Maryland Str.

Fabrikanten und Händler des Materials für

Kies-Bedachung!

ferner Filz und anderes Dachdecker-Material.

Warner's Asphalt Dachbedeckung.

Telephon No. 851.

THIS PAPER may be found on file at Geo. P. Rowell & Co's Newspaper Advertising Bureau (10 Spruce Street), where advertising contracts may be made for it in NEW YORK.

HAR